

erschint anker der Sonn- und feiertage täglich.

Bräunungspreis

in loco: Halbjährig 5 fl. - kr. Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich " 85 "

Mit Postverfendung

im Inland: Halbjährig 7 fl. - kr. Vierteljährig 3 " 50 " im Ausland: Halbjährig 9 fl. - kr. Vierteljährig 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Abonnements-Bureau: In Merzdach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Brno bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klagenfurt bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Brixen bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserte aller Art werden in der Hermannstädter Buchdruckerei angenommen. Für Wien besorgen dieselben Haasenstein & Vogler, Ing.-Exp., Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen-Bur.: A. Oppelik, Stubenbastei 2, M. Dukas, I. Niemergasse 31, R. Mosse, Seilerstätte 2.

Für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel und Paris.

Insertionspreis: Der Raum einer einspaltigen Germandzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6. B., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. Februar.

Cardinal-Erzbischof Haynald erließ einen Hirtenbrief an den Clerus der Kaloocier Diocese, worin gewisse Bestrebungen eines Theiles des niederen Clerus entschieden desavouirt werden. Der Cardinal spricht die Hoffnung aus, daß die Geistlichkeit seiner Diocese sich durch unbedachte und unzeitgemäße Manifestationen Einzelner nicht werde beirren lassen, in Ausübung ihres Berufes im friedlichen Geiste fortzufahren. Es wäre weder passend, noch gerecht und würdig, wenn die Geistlichkeit durch niedrige Machinationen und unmotivirte Streitigkeiten, die ihren Ursprung aus schmutziger Gewinnsucht ableiten, sich zum Zwiste verführen ließe, wodurch nur die Pflichterfüllung im Dienste der heiligen Kirche leiden müßte. Der Cardinal spricht ferner seinen Dank zu Gott aus, daß dieser verbrecherische Geist in der ihm anvertrauten Diocese nicht zur Herrschaft gelangen könne, daß diese Kundgebungen einzelner Priester, die ihres Amtes unwürdig seien, entschieden zurückgewiesen würden. Der Cardinal erachtet es nicht als notwendig, gegen diese Kundgebungen etwas zu unternehmen, da er dem guten Geiste seiner Diocesanen vertraue, die selbst jene in Schranken zurückweisen; doch könne er nicht verschweigen, daß einzelne Männer außerhalb des geistlichen Kreises, tief verletzt durch die Unbilligkeit der Agitationen, gegen dieselben Einsprüche erhoben. Schließlich stellt der Cardinal in Aussicht, daß er nicht aufhören werde, die erforderlichen Maßregeln zu ergreifen, um die Ausbreitung des gefährlichen Geistes hintanzuhalten, der nur geeignet sei, die Ausübung des friedlichen Berufes der Seelsorge zu stören.

Die der Pforte überreichte, im freundschaftlichsten Tone gehaltene Note des Botschafters Oesterreich-Ungarns, Baron Calice, constatirt, daß Baron Hirsch eine Erklärung abgab, nach welcher er die Annahme der Beschlüsse der Conference à quatre nicht als eine Verletzung der zwischen der Pforte und Hirsch im Jahre 1872 abgeschlossenen Conventionen zu betrachten erklärt, und daß die Frage des Ausbaues der Linie Jamboli-Schumla eine zwischen der Türkei und Bulgarien auszuwickelnde Angelegenheit sei, welche internationale Verpflichtungen der Türkei gegenüber Oesterreich-Ungarn nicht tangire. Schließlich stellt die Note betreffs des dritten Vorbehaltes der Pforte den Grundsatz auf, daß es der Türkei ebenso freistehe, Anschlußpunkte an die Linie Salonichi-Mitrowitza nach ihrem Ermessen zu wählen, vorausgesetzt, daß die Pforte von dem von ihr gewählten Punkte der Salonichi-Linie einen Anschluß an Branaia herstelle.

Das „Triester Tagblatt“ veröffentlicht ein Schreiben des Grafen Chambord an General Charette, in welchem er ihm widerräth, durch ein bewaffnetes Pronunciamento den Frieden Frankreichs zu stören. Der Brief schließt wie folgt: „Wer die vaterländische Erde liebt, muß wünschen, daß sie nicht unter dem Getöse eines Bürgerkrieges erbebt.“ Die Worte, welche Ludwig XVIII. an Jhren heldenmüthigen und berühmten Vorfahren gerichtet hat, halte ich für meine Pflicht, Ihnen zu wiederholen: Es ist von der größten Wichtigkeit, daß Derjenige, den seine Heldenthaten zum zweiten Gründer der Monarchie machen, mit Demjenigen, den seine Geburt zu deren Regierung beruft, im Einverständnisse handle.“

Im linken Centrum des Senats haben sich Leon Sav und Bardony gegen das Gesetz abgeklärt. Die Gruppe hält Ausnahmeverfügungen nur dann für zulässig, wenn Jedermann, nicht bloß die Prinzen, vom dem Tribunal wegen einer bestimmten Handlung verurtheilt werden soll. Auf die gegen die Prinzen in der Kammer erhobenen Anklagen wird die Rechte des Senats durch Audifret-Pasquier antwortet. — Nachdem Challemel-Lacour, Spuller, Proust, Tissot,

Noailles und Courcel das Portefeuille des Auswärtigen refusirt haben, wurden Unterhandlungen mit Emanuel Arago eingeleitet.

Gemäß eines durch die Ergebnisse der Vorunternehmung gegen die am 6. und 7. Januar verhafteten Individuen motivirten Gerichts-Mandats fand am 3. d. bei den republikanischen Blättern „Legae“ und „Dovere“ eine Hausdurchsuchung statt, um die auf Oberdant bezüglichen seit 15. December v. J. erschienenen Nummern und die Subscriptionslisten des Oberdant-Monumentes zu säffiren. „Legae“ schreibt: „Man fand nicht, was man suchte.“ Mehrere Briefe wurden säffirt. — „Moniteur de Rome“ dementirt die vom „Standard“ gebrachte Nachricht, daß Cardinal Jacobini in Beantwortung des an den Papst gerichteten Schreibens des Deutschen Kaisers eine Denkschrift vorbereite.

Ein Petersburger Telegramm der „Politik“ veröffentlicht folgendes Hoiprogramm für die Krönungsfeierlichkeiten: Am 26. Februar alten Stils, als am Geburtstage des Kaisers, solennes Diner und Hofball; 2. März: Kirchliche Feier des Tages der Thronbesteigung, Hofdiner; 8. März: Der Hofstaat wird nach Gattchina verlegt; 22. April: Das Kaiserpaar reist nach Moskau zur Einweihung der Erlöser-Kathedrale, während am 24. April der Hofstaat nach Peterhof übersiedelt; am 26. April erfolgt die Rückkehr nach Petersburg; am 8. Mai: Abreise des ganzen Hofstaates nach Moskau; 12. Mai: Herold verkündigt die Krönung; 15. Mai: Salbung und Krönung; 16.—25. Mai: Drei Hofbälle. Nach einem weiteren Telegramm aus Petersburg berührte Giers in Wien die Krönung des Czars und suchte sich zu informieren, wer als Vertreter des Kaiserhauses zur Feierlichkeit kommen werde. Die offizielle Einladung sei bald bevorstehend.

Die montenegrinische Regierung trat in schriftliche Verhandlungen mit der Curie bezüglich Abschlußes eines Concordats und Wiedererrichtung eines katholischen Bisthums in Antivari.

Edhem Pascha ist am 1. d. in Konstantinopel angelangt und hat sich sofort in den Palast begeben, wo er eine besonders ausgezeichnete Aufnahme fand. Nach einer langen Audienz beim Sultan conferirte Edhem auf der Pforte mit dem Großvezier, worauf der Letztere sofort Karathodory Efendi den Befehl sendete, heute nach London abzureisen. Zugleich suchte der Großvezier mittelst einer Teskerah an einen kaiserlichen Frade an, welcher die Aheilmahme der Türkei an der Donau-Conferenz verfügt und befehlt, Musurus-Pascha telegraphische Instruktionen in dem Sinne zukommen zu lassen, die Pforte erkenne an, daß die Konferenz drei Fragen discutire: die Aufrechterhaltung der europäischen Donau-Commission, die Verlängerung der Vollmachten derselben und die Prüfung des Barbre'schen Vorschlages. Man befürchtet, daß Ausland die Ailia-Frage einschmuggeln werde.

Ueber die ägyptische Frage wurde noch keine Entscheidung getroffen. Die Politik des Sultans zielt dahin, in Uebereinstimmung mit den Mächten die Nothwendigkeit der Berufung einer Konferenz darzulegen. Die Türken glauben, daß England seine Action in Egypten mäßigen werde und hoffen, daß es mit Unterstützung der Mächte gelingen werde, den Rechten des Sultans in Egypten Achtung zu verschaffen.

Trefort's Vortrag in der ungarischen Akademie der Wissenschaften und eine sächsische Stimme.

Am 29. Januar hielt der k. ung. Minister für Cultus und Unterricht August Trefort in seiner Eigenschaft als Akademiker in der Generalversammlung der ungarischen Akademie der Wissenschaften einen Vortrag über das Hauptwerk des vor zwölf Jahren verstorbenen Baron Götvös: „Der Einfluß der Ideen des 19. Jahrhunderts auf den Staat.“ Dieser Vortrag dürfte auch in den sächsischen Kreisen, in welchen diese Zeilen geschrieben werden, von großem Interesse sein.

Im Angesichte dieses Vortrages drängt sich vor Allem die Frage auf, welche Stellung nimmt der Herr Vortragende in der Grundfrage alles wissenschaftlichen Strebens ein. Diese Grundfrage lautet: Wo ist die Wahrheit zu finden? Ist sie im Reiche der Gedanken enthalten oder in der Welt der Objecte? Führt das Denken, die Vernunft, die Metaphysik zur Wahrheit, oder ist das Sein, die Wahrnehmung, die Erfahrung der einzige Weg, welcher zur Wahrheit führt?

Aus dem Vortrage Trefort's kann für Beides argumentirt werden, sowohl dafür, daß er der Idee, als auch dafür, daß er der Erfahrung im Gebiete der Wissenschaft den ersten und höchsten Platz einräumt.

Seine ideale Gesinnung spricht sich nicht nur in dem Gegenstande seines Vortrages aus. Dieser Gegenstand sind die Ideen Götvös'. Diesem Gegenstande bringt der Vortragende Begeisterung entgegen. Wer von der Macht der Ideen und des Gedankens so durchdrungen und begeistert ist, wie der Herr Vortragende, der ist kein bloßer Empiriker. Ein Staatsmann darf kein bloßer Empiriker sein, was schon Plato anerkennt, indem er forderte, daß Philosophen, unter welchen er Männer, die Ideen haben und nicht etwa bloß Professoren der Philosophie verstand, die Staaten regieren sollen. Auch darin äußert sich der Idealismus Trefort's, daß er den Baron Götvös als denjenigen Ungarn bezeichnet, welcher am meisten gedacht und am meisten Gedanken in der ungarischen Literatur in Circulation gebracht hat, hinzufügend, daß die Ideen Götvös' nie altern werden, mögen sich die Menschen und die Verhältnisse wie immer ändern.

Andererseits bekennt sich der Herr Vortragende auch als ein Anhänger der Theorie der Erfahrung, indem er in seinem Vortrage ausdrücklich sagt, daß man die Staatswissenschaften nur auf Grundlage der Thatfachen und Erfahrung behandeln kann, wie die Naturwissenschaften.

Der trennende Bestand hält allerdings das Denken, das im Menschengeiste vor sich geht und die Erfahrung, die ihm von außen kommt, streng auseinander und wird immer geneigt sein, Denken und Erfahrung mit seinem Entweder — Oder von einander zu scheiden. Die Männer der Wissenschaft theilen sich in Folge dieser Scheidung in zwei Lager. Es hat eine Zeit gegeben, welche nur dem Denken oder der Vernunft zugeschworen hat und die Erfahrung für überflüssig erklärte. Die Gegenwart hält die sogenannte exacte Forschung nach der Methode der Naturwissenschaften an der Hand der Erfahrung allein für richtig und ist geneigt, das Denken als sogenannte Metaphysik in Verzug zu bringen.

Unbekümmert um diesen Streit der Schulen und gegenüber dem Trennen des Verstandes sich des rechten Weges wohl bewußt, sehen wir einen practischen ungarischen Staatsmann in einem und demselben Vortrag Beiden huldigen: der Idee und der Erfahrung. Das scheint auch der allein richtige Weg zu sein.

Der sogenannte gesunde Menschenverstand, der, weil man ihn gesund heißt, dem Kranken entgegengesetzt wird, hält nur diejenige Vorstellung für wahr, welcher das außerhalb dieser Vorstellung liegende Sein entspricht. Wahr ist dem gesunden Menschenverstand nur dasjenige Gedachte, welches durch das objective Sein bestätigt wird. Auf diese Art wird das außer dem Denken befindliche Sein, die Erfahrung, zur Probe der Wahrheit.

Dennoch ist es gefehlt, aus dieser Bedeutung des Seins für die Erforschung der Wahrheit die Folgerung abzuleiten, nur im Sein, nur in der Erfahrung liegt die Wahrheit und nicht in dem Denken und in der Vernunft.

Wenn nur in dem Sein, in der Welt der Objecte die Wahrheit wäre und Alles sich der Erfahrung unterordnen müßte, dann gäbe es in der Politik auch keine Opposition, deren Wesen einzig und allein darin besteht, die äußere Welt anders haben zu wollen, als sie ist. Jede Opposition stellt das, was sie meint und denkt, demjenigen entgegen, was da ist und will ihre Welt nicht so haben, wie sie sich in der Er-

Feuilleton.

Das öde Haus.

Eine Erzählung aus dem vorigen Jahrhundert von Ernst Pasqué. (1. Fortsetzung.)

Obgleich es in dem Hause M.'s nicht an Bedienung fehlte, so hatte der alte Herr doch meistens einen jungen, etwa fünfzehnjährigen Burtschen bei sich. Armer Leute Kind vom Lande, hatte Hunderth ihn in den letzten Jahren seines leichtfertigen Lebens zu sich und als Diener angenommen: die einzige gute That, deren er sich wohl hätte rühmen können. Der Burtsche hatte bei manchem schlechten Streiche, doch wohl nur gezwungen und maschinenmäßig, mithelfen müssen und war auf dem besten Wege gewesen, ein verlornener Mensch zu werden, als die schreckliche Katastrophe über seinen jungen Herrn hereingebrochen. Nachdem Hubert gestorben, war der arme verwahrloste Lint, also hieß der Junge, in M.'s Hause geblieben, und der alte Herr hatte es für Pflicht gehalten, das Böse, was sein Sohn vielleicht in das junge Gemüth gepflanzt, wieder zu vertilgen und durch gutes Beispiel, durch Wort und That ihn wieder auf den besseren Weg zu bringen und darauf zu erhalten. Der junge Burtsche schien sich eben so willig und unheimlich zu dem neuen besser Lebenswandel zu bequemen, als er sich über dem ledernen und schlimmen Thun gefügt. Besondere Anlagen, jeder für das Gute noch das Böse verrieth er nicht. Etwas schwerfällig vollbrachte er, was man ihm auftrug, und ein fast tölpelhaftes Vahen war Antwort auf etwaige Belobungen oder Zurechtweisungen, die ihm nach Umständen von dem alten Herrn M. zu Theil wurden. Er schien ein in jeder Hinsicht unschädlicher Mensch zu sein, weshalb Herr M. im Gange wenig Gewicht auf seine Person, sein Thun und Lassen legte, sich auch durch die Gegenwart des Burtschen, der stets still und geräuschlos im Zimmer haunerte, in seinen Arbeiten durchaus nicht stören ließ.

So einfältig sich Lint geberdete, so hätte ein stiller Beobachter doch manchmal Blicke bemerken können, die der Burtsche verlorfen aus einer Ecke des Zimmers auf seinen kranken und arbeitenden Herrn sandte, die etwas Spähendes, Lauerndes hatten und deutlich eine, wenn auch langsam, doch sicher erwachende Schlaube kündeten, die mehr zum Schlimmen, als zum Guten hinzuneigen schien. Fand er sich bei solchem Spähn durch irgend etwas überrascht, so war augenblicks die alte, theilnahmlose, etwas stumpfsinnige Miene wieder da, die ihn zum unschädlichen Geschöpf stempelte und seine Person so gut wie nicht vorhanden erscheinen ließ.

Lint mußte ahnen, welche wichtige Arbeit sein Herr vorhatte; denn sein stilles Spähn und Forschen wurde immer eifriger und der Ausdruck seines Gesichtes bei solch heimlichem Thun stets zufriedener, was wohl andeutete, daß er endlich den Inhalt des beschriebenen Papiers wohl eben so gut als der Alte, und weit besser als derjenige, den es am meisten anging, kannte. Erwartete M. während des Tages den Besuch Ehrhardt's, so schloß er seine Bänder und verband das inhaltreiche Papier in dem vielgefachten Schreibfische; eben so hielt er es, wenn er sich des Abends zur Ruhe legte.

Der Zustand des alten M. wurde immer bedenklicher und ein Glück war es für sein Haus und sein Geschäft, daß Ehrhardt das Ganze in seine gewandte und kräftige Hand genommen hatte und gar geschickt zu lenken und zu leiten verstand. Alle Untergebenen, wie auch Nachbarn und Freunde betrachteten ihn schon damals als den Herrn des Hauses und den alleinigen Erben des kranken Herrn. Auch Ehrhardt's Gedanken mußten natürlich auf gleichen Weg gerathen. War er doch der allernächste Verwandte M.'s, und Hubert, selbst wenn er nach zwanzig Jahren zurückgekehrt, nach welchem Zeitpunkt sein Vergehen nach dem Gesetze als verjährte zu betrachten war, hätte sich nun und nimmer an die Spitze des großen Geschäftes stellen können; war er doch als Kaufmann wie überhaupt für die bürgerliche Welt seiner Heimat unmöglich geworden. Demgemäß handelte Ehrhardt, und Jedermann

erkannte ihn stillschweigend und gern als den Herrn des Hauses, als das Haupt des Geschäftes an.

Da verbreitete eines Morgens Lint laut jammierend und klagend die Nachricht durch das Haus, daß er den alten Herrn, als er wie gewöhnlich still in sein Zimmer getreten, um seine täglichen Obliegenheiten zu vollbringen, steif und kalt in seinem Bette gefunden. Alles geriet in Aufregung und Aufruhr. Aerzte wurden geholt; diese umstanden das Lager des Verbliebenen, machten unter ihren Perrücken gar lange und wichtige Gespräche, berieten sich höchst gelehrt in lateinischer Sprache, wovon keiner der übrigen Anwesenden auch nur ein Sterbenswörtchen verstand, versuchten sogar, dem Leichnam eine Ader zu schlagen — doch alles dies wollte nichts nützen und fruchtete, der alte Herr war und blieb kalt und todt. Ehrhardt beweinte seinen armen Ohm aus tiefem Herzen. Dann wurde M. begraben und in dem großen Hause, in dem Geschäft ging Alles wieder seinen vorigen, streng geregelten Gang. Ehrhardt war nunmehr in der That, so schien es, Herr über das ganze Besitztum geworden.

Die ganze Stadt hatte den alten Kaufherrn betrauert und bemitleidet, ihn, der so reich an irdischen Glücksgütern und so arm an wirklichen Lebensfreuden gewesen war. Ehrhardt, welchen man allgemein schätzte und ehrte, wurde stillschweigend als Erbe betrachtet und allgemein gönnte man ihm das große Glück. Jedoch anderer Meinung waren die Wäiter der Stadt. Ein leiblicher Sohn war ja vorhanden, der, wenn auch zur Stunde flüchtig, einstens wiederkehren, sein Erbe und Eigenthum verlangen und antreten konnte und durfte. Der alte M. hatte natürlich das Recht gehabt, nach dem Vorgefallenen seinen Sohn zu verloben und seinen braven Neffen an dessen Stelle als Erben einzusetzen. Doch war dies geschehen, so mußte eine Urkunde, eine schriftliche letzte Willensmeinung des Verstorbenen vorhanden sein. Darüber mußte der löbliche Stadtvorstand Gewißheit haben und es traten denn eines Tages zwei Mitglieder des Stadt- und Vormundschafsamtes bei Herrn Ehrhardt ein und erwählten ihn geziemend, da bei hochwürdigem und hochweitem Magistrat ein Testament noch letztwillige Verfügung

fahrung ihr präsentirt, sondern wie sie nach dem Meinen und Denken der Opposition sein soll.

Da nun unmöglich alles das wahr sein kann, was dem Ersten und Besten durch den Kopf geht; ebensowenig aber alles Dasjenige, was da draußen in der Welt zufällig ist und geschieht, heute so ist und morgen wieder anders, wahr genannt werden kann, so bleibt nichts anders übrig, als das Wahre gewissermaßen als das Product nicht bloß des Denkens oder des Seins, sondern des Denkens und des Seins in Betrachtung zu ziehen.

Wahr ist in der Politik nur derjenige Gedanke, den die Erfahrung bewährt, wahr ist aber auch nur dasjenige Geschehen, das seine Bestätigung in dem Denken findet.

Eine höchst interessante Anwendung jener staatsmännischen Methode, welche im politischen Leben den Werth des Gedankens an dem Erfolge misst, macht Trefort in folgender Stelle seines Vortrages. Er sagt: Baron Joseph Cötöw's war stets ein Mann der neuen Schule, der neuen Zeit; er kannte die Geschichte der Revolution und erkannte an, daß diese bisweilen unvermeidlich ist.

Die Revolutionen sind manchmal unvermeidlich. Das glauben wir auch. Sie sind unvermeidlich, wenn gewisse Einrichtungen und Zustände sich überlebt haben und die neue Zeit über sie hinaus ist.

Nach diesem Geiste war vorauszuheben, daß auch der ungarische Unabhängigkeitskampf keinen Erfolg haben konnte. Die Geschichte hat diese Voraussicht bestätigt, das Sein hat gegen das Denken entschieden, und indem Trefort sich auf diese Entscheidung beruft, erkennt er indirect die Macht der Idee an.

Der Vortrag des ungarischen Staatsmannes und Akademikers ist von edel wissenschaftlichem Geiste getragen und verfolgt keinen andern als einen edel idealen, wahrhaft wissenschaftlichen Zweck.

Den dem Baron Bedeus gewidmeten Zeitungsartikel können wir nicht besser charakterisiren, als er sich selbst durch folgende Stelle charakterisirt: „Nur seine ersten Kinderjahre fielen in die Zeit, da Kaiser Joseph II. die Nation der Auflösung anheimgegeben hatte zum tiefen Schmerze seines für sein Volk warm fühlenden Vaters des Gubernial-Secretärs Joachim Bedeus.“

Doch zu seinem Heile war ihm auch die Zukunft verschlossen, welche mit dem geheuchelten Völkerrfrieden des constitutionellen Ausgleiches über das neugetaufte Oesterreich-Ungarn hereinbrach, verderbenswanger auch für sein Volk.

Welcher Unterschied besteht zwischen dem ungarischen Staatsmann und Akademiker, und der Sachsenstimme! Der erstere beschäftigt sich mit Ideen, welche die Welt bewegen und scharf nicht mehr ein, als das Postulat, daß die Gedanken und Vorstellungen stets an der Erfahrung zu messen sind, wenn sie als wahr befunden werden sollen.

des verstorbenen sehr ehrenwerten Kauf- und Handelsheirn M. weder deponirt noch angemeldet, um Vorlegung eines solchen, doch wohl vorhanden sein müssen, um den Willens, der ihn, den achtbaren Herrn Ehrhardt, mit Umgehung des eigenen Sohnes zum alleinigen Erben und Nachfolger legitimire und als solchen rechtmäßig einzusetzen vollgültige Kraft habe.

Aus meinen Flegeljahren.

Memoiren eines Verschollenen, von ihm selbst erzählt.

I.

Meine erste Liebe.

Seit einem Jahre war ich bereits Student und hatte bis dahin noch nicht geliebt — unerhört, aber wahr. Ein fleißiger, bescheidener, zurückgezogener Jüngling — so stand ich nämlich im Ansehen bei meinen Herren Professoren, — hatte ich schon das erste Semester der Sexta begonnen und machte vor der Hand meinen lateinischen und griechischen Classikern den Hof.

Tanzstunden und Tanzkränzen, welche in meiner lieben Heimat bekanntlich eine größere Rolle spielen, als vielleicht in der ganzen civilisirten Welt. Mit Spannung sah ich den Dingen, die da kommen sollten, entgegen, als es unserm besorgten Hausvater plötzlich einfiel, meine Körperconstitution zu untersuchen und dabei sich zu äußern, daß ich noch wenigstens ein Jahr meinen unentwickelten, jugendlichen Leib zu schonen hätte, bis daß er geeignet sein dürfte, die mit den Tanzstunden verknüpften Strapazen ohne schädliche Folgen zu ertragen.

Aber das Naturgesetz der Liebe ist ein viel zu hohes und großes, als daß es von Menschen unbeachtet bleiben könnte. — Früher als ich es gedacht, sollte ich die Wahrheit dieser Worte in all' ihrer Schwere empfinden und Diejenige, die mir das Herz raubte, wohnte mit mir schon seit Jahre und Tag auf einem Hofe. — Mit meinen Büchern beschäftigt, hatte ich mich für sie nie so recht interessiert. Wohl sah ich sie öfters, die damals 13 Jahre zählende Nabel — so hieß sie nämlich — aber ich ging immer kalt und stolz an ihr vorüber, bis endlich ein unvermutheter Vorfall dem Allen ein Ende machte und meinem einförmigen Leben eine ganz neue Wendung geben sollte.

Nabel besuchte das damals als Mädchenhülle sehr beliebte B... s. Institut, welches 5 Classen zählte. Dasselbe befand sich in dem sogenannten Stadthause auf dem Großenplatze, vor welchem sowohl Vor- als Nachmittags ein größerer Haufe Studenten zu sehen pflegte. So war auch an einem freundlichen November-Vormittage eine größere Anzahl bellappter Jünglinge dort zu sehen, die ihre Herzens-Damen erwarteten; auch ich hatte beschiden, abseits von dem lärmenden Schwarme, meinen Polster dafelbst eingenommen.

Attentats, begangen gegen ein junges Mädchen, und des Mordes an einem Diener verhaftet. — Der Zwischenfall des italienischen Consuls in Tripolis mit einer Schutzwache wurde noch nicht beigelegt. Die bezügliche Meldung des „Diritto“ beruht daher auf einem Irrthum. Kairo, 4. Februar. Ein Decret des Khevide ernannt Colbin Khevide ein Decret betreffend die Erneuerung der internationalen Entscheidungsgemission, welche die erste Sitzung am 6. Februar abhalten wird.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Sermannstadt, 6. Februar.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät Geruthen allergnädigt: die Lebernahme des Obersten Franz David Eelen von Rhonfeld, Commandanten des Feldartillerie-Regiments Freiherr v. Hoffmann Nr. 8, nach dem Ergebnisse der Superarbitration als invalide in den Ruhestand anzuordnen; dann den Oberlieutenant Johann Klement, des Feldartillerie-Regiments Nr. 7, zum Commandanten des Feldartillerie-Regiments Nr. 8, mit vorläufiger Belassung in seiner gegenwärtigen Charge, zu ernennen.

Seine k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigt den durch Schadenfeuer verunglückten Einwohner von Tereösz-Gent-György 100 fl. zu spenden. Der Dörfentanzwartener Steueramtsofficial 5. Cl. Zombor Benedek ist zum Official 4. Cl. beim Temesvarer Steueramte ernannt worden.

Die Statuten des Karlsburger Vereins zur Errichtung einer Kleinkinderbewahranstalt sind vom k. ung. Ministerium des Inneren unter Zahl 6361 L. Z. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

(Programm) zu der Donnerstag den 8. d. M., Nachmittags 4 Uhr, auf dem städtischen Rathhause abzuhaltenden Sitzung der Stadtvertretung: 1. Jahresbericht des Gemeindegewalters pro 1882. 2. Verkauf von 5000 Eichenstämmen aus dem Stadtwalde Branisch bei Jagndach. 3. Ergebnis der Offertverhandlung bezüglich Sicherstellung der Wähe etc. für das Franz-Josefs-Spital pro 1883. 4. Antrag aus Anlaß des 10jährigen Bestandes der freiwilligen Feuerwehr. 5. Currentien.

Bei dem am 5. d. stattgefundenen Casino-Cosumeball wurden mehrere seidene Regenschirme, sowie Eisenwolltüchel in der Garderobe zurückgelassen und können dieselben, sowie auch ein Paar gefundene Strümpfe Sporerstraße Nr. 12 in Empfang genommen werden.

(Häring-Schmaus.) Heute Abend ist in der bestenomirten Restauration Popovits großer Häring-Schmaus. (Diebstahl.) Von einem Wagen, der ohne Aufsicht in einem Hofe stand, wurden gestern eine „Zondra“ und fünf leere weiße Kornsäcke gestohlen.

(Präsentation.) Am 14. d. M. findet die Präsentation des von Pfarrer der ev. Gemeinde A. B. in Holzmengen gewählten bisherigen Professors S. Josef Horedt statt.

Aus Karlsburg, 5. d. wird uns nachfolgende geschrieben: Troz der seltenen Kürze des heurigen Jahrs hatten wir eine Fülle der schönsten Vergnügungen, worunter der am 20. v. stattgehabte Frauen-Vereins-Ball einen gewählten Kranz lieblicher Blüten bot. Die schönste und netteste Dame erhielt den Preis in Form eines sehr hübschen silbernen Armabandes.

Dem um die Hebung der vaterländischen gewerblichen Interessen hochverdienten Grafen Eugen Zichy zu Ehren veranstaltet die Klausenburger städtische Behörde morgen, 8. d., in der „Neuen Welt“ ein Festbanket.

Ueber den Verfall beziehungsweise die Nothwendigkeit der Herstellung des Karlsburger Domes, eines der glänzendsten Wandgemälde in den siebenbürgischen Theilen, veröffentlicht der Geschichtsforscher Alexander Szilagyoi im „Nemzet“ einen längeren Artikel.

Zm Kaspaer Thal bei Görögny-Szent-Jure wurde am 1. d. ein 2 Meter langer und 1 Meter hoher Wilseder erlegt. (Trennloser Anekt.) Der Apollidier Postreißer Triff Gavrilla ist mit einem Geldbeutel, enthaltend 144 fl. 49 kr., am 31. v. durchgebrannt.

(Todesfälle.) Der ehemalige Statthalter von Rauten, Freiherr v. Schloßnigg ist am 5. d. in Wien, — der berühmte Tenorist Tamberlik am selben Tage in Cadix, — der k. k. Militär-Curat Karl Hudak am 3. d. im 51. Lebensjahre in Rakau, — General der Cavallerie, Graf Tassilo Jestic am 5. d. im 69. Lebensjahre in Wien gestorben.

(Belletristische.) Mit Illustrationen von seltener Schönheit ist die neueste Nummer der im Budapester Verlage von Wilkens und Waidl erscheinenden illustrierten ungarischen Zeitschrift „Ország-Világ“ den Lesern zugegangen; von dem textlichen Inhalt kann mit Zug und Recht gesagt werden, daß derselbe stets ausgezeichnet ist. Das verlassene Bergschloß“ verbietet wahrlich ausgeschrieben und als Zierde der Stubenwände verwandt zu werden, wenn dadurch nicht die ganze Nummer und damit der ganze Jahrgang verunmüthet würde. „Die Länderei“ und „Das Weinstöcken in der Sacristei“ sind prächtig gelungene Genrebilder. In demselben Hefte findet sich ein Donau-Landschaftsbild, das Eistreiben darstellend, ferner die Neupester Schiffs-

heraus, in einer der vordern Reihen ging auch Nabel, welche der damaligen Mode gemäß auf ihrem holden Köpfcgen eine kleine polnische Pelzmütze trug, als es einer ihrer Freundinnen beliebte, sie um ihr französisches Aufgabenheft zu bitten. Nabel machte sich eben daran, dasselbe aus ihrer Wappe hervorzuholen, als ein plötzlicher Windstoß ihr die zierliche Pelzkappe vom Haupte riß und dieselbe weit gegen das bekannte Standbild auf dem Platze entführte. Zu gleicher Zeit floz auch ihr französisches Aufgabenheft von dem falschen Boreas erfaßt, einige Schritte weit von ihr fort. Dies sah ich und ehe ein Zweiter daran dachte, hatte ich Kappe und Heft dem Winde abgerungen und der Eigenthümerin übergeben. Ein leises „Danke!“ lohnte meine Mühe, zum ersten Male sah ich ihr von so nahe in die braunen, feurigen Augen und von heute an beschäftigte mich nur der Gedanke an sie. So zog nach und nach ihr süßes Bild in mein bis dahin schlummerndes Herz ein und ehe noch eine Woche vergangen war, kam ich mit dem Thiersehverein wegen Mißhandlung des geflügelten Hesses in Conflict. Ein gleich nach dem erwähnten Vorfall verfaßtes Liebesgedicht mag hier seinen Platz finden, es lautet:

O Nabel! Du mein Herz, mein Oth, mein Alles! Du Utsch' meines physischen Kraualles, Du Bild der himmlischen und menschlichen Vereinigung. Gibst Du auf meine Fragen mir Vereinnung?

Wißt Du, daß ich Dich farder soll besungen, Daß meine Reime hüpfend Dich umspringen, Wißt Du, daß Dir mein Herz soll angehören, — So darfst Du mir Dein Thierlein nicht verwehren!

Dem wie dem Schmied das heiße Kohlenfeuer, — So bist Du mir, dem Liebenden, gar ihneuer, Die Umh, die legt in meinem Herzen lodert, Erleucht nur, wenn mein Leib im Grab vermodert!

Solche und noch andere Dinge verfaßte ich zu Duzenden.

(Schluß folgt.)

werte. Der gewidmet, Weinstödes, der Weibend, Die Arche, Tanzlectio, Lebensbild, Karl Kap, Reichstagsa

(thümerin, Tzbl.“ erz, Besuche na, den Verlust, Anlegen der, eben gekom, auf der St, den Schmied, Zudringlich, biachte sich, als sie zu, erblicte. D, Ausgängen, ganz rühig, Dachshund, oder einem, Hundeschna, das Armbe,

(Kammergut, jährlich, so, Gratialis, fallen (ohr, Familie ge, eine dieke, führt. At, entgeltliche, ler wird h, wähnt, wo, sprechendes, solle, dam, noch, jow, Mißbräuch, die genau, personen e, lässige Bo,

den Glas, von Glas, einen Auf, Kostringen, Herr Zea, —, zähst, verl, Zelig statt, einem der, die Blume, Krefies, —, lassen?, —, Ihnen für, Nennen S, Ihnen die, und überr, Blume zw, originale, Blume, u, Pferden d,

Fall, der, einiger Be, verhaftet, Newyork!, Grohmeit, Herren u, sendung u, variirten, und Leben, Sac bere, trieben zu, wegen Be, umfangrei, Klaffen, r, thümliche, Mädchen, ein in d, wann wol, zum Erbe, sterben;

Für alle, dabei ma, unmöglich, schuldig, von den, im Allge, der Dum, denen ein, und die, hielt, den,

Meclan, geklebt i, den Broa, die, an e, sich hler, Adern u, bist du n, declamire, lechrt hat, Theater, in acht,

„Word“, Hartley, Namens, einen He, ins Herz, noch im, und als, in dem

Mordes an den Confuls... Die n. Zerrthum... mit Colvin... zeichnete der... analen Ent... Februar ab-

6. Februar.

Majestät ge... David... Regiments... arbitration... erkleutnant in Comm... Belassung

allergnädigt... oczo-Sent-

L. Ziombor... eueramte er-

Errichtung... des Innern... worden.

Nachmittags... der Stadt-

2. 2. Ver... er Habubach... er Wäsche zc.

Anlaß des... entien.

eball wurden... Garderobe... gefundene... rden.

in der best... maus.

cht in einem... Kornsäcke

Präsentation... n gewählt

er geschrieben... eine Fülle... stattgehabte... Blättern bot... m eines sehr

rblichen Ju... rnkastlet die... Neuen Welt"

endigkeit der... den Baudenk... sichtsforcher... de am 1. d.

tsknecht Triff... 49 fr., am

on Rärnten... der berühmte... t. Militär-... Kaschau, —

b. d. im 69.

ner Schönheit... Wilkens

ist „Orbzag... alt kann mit... gezeichnet ist... rten und als... rch nicht die... emelt würde... sind prächtig... ein Donau-... eister Schiffs-

er damaligen... de Pelzmüge... französisches... dasselbe aus... die zierliche... kannte Stand-... e französische... rritte weit von... hte, hatte ich... ämerin über-... rten Male sah... nd von heute... nach und nach... und ehe noch... gerein wegen... lich nach dem... Platz finden,

enden.

werfte. Der Landwirtschaft sind drei, der Industrie zwei Illustrationen gewidmet, aus dem Gebiete der eriteren die Schwammkrankheiten des Weinftodes, aus dem Felde der letzteren die Electricität im Dienste der Webindustrie. — Den Inhalt des Textes bilden folgende Beiträge: „Die Arche Noah's“, Original-Erzählung von Julius Erdélyi, — „Tanglectionen“ nach Alphonse Daubet, — „Der wohlthätige Millionär“, Lebensbild von Julius Börczy, — „Piatra Babi“, Feenmärchen von Karl Napolti, — Charakteristik des Universitäts-Professors und Reichstagsabgeordneten Ludwig Lang, von Gustav Bekics u. s. w.

— (Ein Hund als redlicher Finder.) Die Hauseigentümerin Frau Theresia Kraus lebte, wie man dem „N. Wiener Tzgl.“ erzählt, am 3. d. Abends gegen die neunte Stunde von einem Besuche nach Hause zurück. Beim Ablegen der Handschuhe bemerkte sie den Verlust ihres goldenen Armbandes, das, wie sie genau wußte, beim Anlegen der Handschuhe in der Wohnung ihrer Freundin, von der sie eben gekommen, noch auf ihrem Handgelenk war. Daß sie das Armband auf der Straße verloren, unterlag demnach keinem Zweifel. Sie hielt den Schmuckgegenstand bereits für verloren, als sie durch eine auffallende Zudringlichkeit ihres Dachshundes auf diesen aufmerksam wurde. Sie bückte sich zu dem Hunde hinab und wollte kaum ihren Augen trauen, als sie zwischen den Zähnen des Vierfüßlers das vermiste Armband erblickte. Der Dachshund, der stete Begleiter der Frau Kraus bei ihren Ausgängen, hatte den zu Boden gefallenen Schmuck vom Straßengraben ganz ruhig zwischen seine Zähne genommen und wackelte nach eckter Dachshundart ganz gemächlich neben der Frau daher, ohne daß dieser oder einem der Passanten der kostbare glitzernde Gegenstand in der Hundebekleidung aufgefallen wäre. Zu Hause deponirte der redliche Finder das Armband in der eben erzählten Weise.

— (Eine gesalzene Volksgählung.) Aus dem Salzammergut wird dem „Wiener Neuen Tagblatt“ geschrieben: Wie alljährlich, so erfolgte auch im heurigen Januar die Vertheilung von Gratissalz an alle Bewohner des Salzammergutes, und zwar entfallen (ohne Unterschied des Alters) für jeden zu einer stabil anhängigen Familie gehörigen Kopf circa 12 Pfund unentgeltliches Salz, so daß eine vielköpfige Familie ganze Colonnen von Salzstöcken nach Hause führt. Außerdem beziehen einige Gewerbe ein gewisses Quantum unentgeltliches Gewerbesalz. Dieses Beneficium für die Salzammergüterler wird schon in der „Salzfertiger-Ordnung“ des Jahres 1615 erwähnt, wo es heißt, daß den Bewohnern des Kammergutes ein entsprechendes Quantum „Musch“ oder „Grabenfals“ ausgefolgt werden solle, damit sie sich stets „willfährig“ erzeigen und bei Feuer, Wasser, noch, sowie bei anderen „dringenden Arbeiten“ mithelfen. Um nun Mißbräuchen vorzubeugen, wird von jetzt an immer von Amtswegen die genaue Kopfzahl jeder bezugsberechtigten Familie und der Einzelpersonen konstatirt, und auf diese Weise alljährlich eine ganz zuverlässige Volkszählung in den Orten des Salzammergutes durchgeführt.

— (Gambetta-Monument.) Das von den in Paris lebenden Elsas-Vorbrüngen constituirte Comité zu dem Zwecke, im Namen von Elsas-Vorbrüngen Leon Gambetta ein Monument zu errichten, erläßt einen Aufruf zu Sammlungen: „An unsere Mitbürger von Elsas-Vorbrüngen!“ An der Spitze des Comité's figurirt als Ehrenpräsident Herr Jean Dollfus, das Mitglied des deutschen Reichstages.

— (Russische Galanterie.) Wie ein russisches Blatt erzählt, verlor auf einem Familienabend, welcher im städtischen Club in Jelez stattfand, eine der jungen tanzenden Dame eine Blume, die von einem der Arrangeure vom Boden aufgehoben wurde. — Wem gehört die Blume? fragte den glücklichen Finder ein junger Gutsbesitzer des Kreises. — Der und der Dame. — Können Sie mir die Blume überlassen? — Nein, ich muß sie der Verliererin überliefern. — Ich zahle Ihnen für die Blume 100 Rubel. — Kann nicht annehmen. — Können Sie die beiden Pferde, mit denen ich stets fahre? — Ich gebe Ihnen die beiden Pferde für die Blume. — Es kommen Andere hinzu und überreden den Finder, gegen die gefundene gewöhnliche lebende Blume zwei Pferde einzutauschen, die 700 Rubel werth sind. Der originelle Handel kam zu Stande, der junge Gutsbesitzer erhielt die Blume, und der Finder derselben fährt jetzt mit den beiden prächtigen Pferden durch die Straßen der Stadt.

— (Die Dummheit stirbt nicht aus) — das beweist ein Fall, der augenblicklich die Birminghamer Behörden beschäftigt. Vor einiger Zeit wurde in Birmingham ein Mann, Namens John Hartwell, verhaftet, der sich auch der Namen „Anna Kofs, die Seherin von Newyork“, „Metratton, der Seher von England, Philosoph, Astrolog, Großmeister der Mysterien, Prophet“ zc. erfreute und der heiratungsküchtigen Herren und Damen, Erbschafts-Candidaten und Anderen gegen Einzahlung gewisser Beträge, die von 7 Pence bis 50 Pfund Sterling variierten, die Zukunft voraus sagte, Geheimnisse offenbarte, Liebestränke und Lebens-Elizire bereitete, für welche letztere er übrigens den höchsten Satz berechnete. Der Mann scheint jahrelang ungestraft sein Wesen getrieben zu haben, bis er endlich, da seine Prophezeiungen nicht eintrafen, wegen Betruges verhaftet wurde. Zu seinem Besten wurde eine sehr umfangreiche Correspondenz mit Personen aus allen Ständen und Klassen, vom Dienstmädchen bis zur Gräfin, gefunden, die ganz eigenthümliche Sachen zu Tage brachte. Da wollte ein vor Liebe verzehendes Mädchen wissen, wie sie wohl die Liebe ihres James gewinnen könne; ein in dringendster Geldverlegenheit befindlicher Neffe wollte wissen, wann wohl seine reiche, alte Tante sterben und ob sie ihn wohl zum zum Erben einlegen würde; Frauen wollten wissen, wann ihre Männer sterben; Männer, wie lange ihre Frauen noch leben würden u. s. w. Für alle diese Fragen scheint der Seher Antworten gehabt zu haben; dabei machte er auch noch in Talismanen, die gegen alle möglichen und unmöglichen Uebel schützen sollten und die nur aus braunen Papierschnitzelchen bestanden, wofür er 1 Penny per Stück berechnete, und die von den Leuten auf der Brust getragen werden mußten. Obgleich nun im Allgemeinen die Correspondenz harmlos genug war und höchstens von der Dummheit der Dupirten zeigte, so waren doch auch Briefe darunter, denen ein verbrecherisches Motiv zu Grunde gelegen zu haben scheint und die der Richter für so wichtig hielt, daß er es für angemessen hielt, den „Seher“ vor die Geschwornenen zu verweisen.

— (Ein ergötzliches Stückchen amerikanischer Neclame) erzählt Teweke, der soden aus Newyork nach Wien zurückgekehrt ist. Da gingen wir, meine Frau und ich, eines Tages über den Broadway und sahen, wie bewaffnete Männer zwei Vagno-Sträflinge, die, an einander geschmiedet, schwere Eisenketten und Bleiugeln nach sich schleppten, vor sich hertrieben. Wir erstarrte das Blut in den Adern und meine Frau machte Wiene, in Ohnmacht zu fallen. „Amerika, bist du wirklich das vielgepriesene Land der Freiheit?“ wollte ich eben declamiren, als uns auch schon die unheimliche Gruppe den Rücken gelehrt hatte, und sich auf der hinteren Fagade der Sträflinge ein Theatergittel zeigte, mit der Ankündigung, daß in einem englischen Theater zum hundertsten Male: „Der Galeerensclav“, Sensationsdrama in acht Bildern, gegeben werde!

— (Schnelles Gerichtsverfahren.) Die „American World“ erzählt: „In Pionee geriebt ein junger Mann, Namens Hartley, im Gasthause mit seinem Tischnachbar, einem Kaufmann, Namens Care, in Streit. Dieser warf ihn zu Boden, zog falktätig einen Revolver aus der Tasche und feuerte dem Unglücklichen eine Kugel ins Herz. Der Wirth und die Kellner banden Care, dann eilten sie, noch im Laufe der Nacht zwölf Familienväter der Stadt herbeizuholen und als diese improvisirte Jury versammelt war, forderte man sie auf, in dem vorliegenden Falle ein Urtheil zu fällen. Care ward einstimmig

zum Tode verurtheilt. Er ersuchte um die Erlaubniß, seiner Mutter schreiben zu dürfen und ein Glas Brantwein zu trinken. Man bewilligte ihm eine Stunde Zeit, nach Ablauf welcher Jrist einer der Hansknächte ihn an einem Baume im Hofe aufhängte.“

— (Ein Taucher auf der „Cimbria“.) Aus Hamburg schreibt man der „Nürnb. Corr.“: „Soeben hatte ich eine Unterredung mit dem Taucher, welcher in der untergegangenen „Cimbria“ gewesen. Der Mann konnte nicht mit den stärksten Ausdrücken das Entsetzen schildern, welches er während seiner Untersuchung empfunden habe, und versicherte mir, nicht um 1000 Thaler würde er nochmals das Niedertauchen zur „Cimbria“ unternehmen. Seiner Berechnung nach müssen gegen 300 Leichen im Schiffe sich befinden; unter Anderem habe er eine Frau gesehen, welche ihn, ein Kind im Arme, mit ganz grauem vollem Gesichtsausdrucke angeschaut habe. Drei Männer hielten sich fest umschlungen. Der Todeskampf müsse im Allgemeinen kurz, aber schrecklich gewesen sein, da mehrere Personen ganze Büschel Haare in den Händen hielten. Die durch den Taucher verursachte Bewegung des Wassers habe natürlich auch die Körper bewegt, wodurch es geschienen, als seien sie noch am Leben.“

— (Amerikanische Unterstützung der Wissenschaft.) In welsch hochherziger Weise die Bürger der großen Republik jenseits des Oceans Geldopfer darbringen, wenn es gilt, die Wissenschaft zu fördern, davon gibt der kürzlich erschienene Jahresbericht des Observatoriums von Harvard College in Cambridge, Massachusetts, Zeugniß. Das genannte Observatorium wird von Bürgern der Stadt Boston unterhalten, indem im Jahre 1878 hiezig Damen und Herren der Stadt Boston und Umgebung eine jährliche Summe von 5000 Dollars auf die Dauer von fünf Jahren garantirten, um die drei Hauptinstrumente der Sternwarte in Thätigkeit treten zu lassen. Diese 5 Jahre sind nun verfloßen, und es hat sich gezeigt, daß die Thätigkeit der daseibst fungirenden Astronomen unter Leitung des Professors Pickering eine erprobliche gewesen ist. Von Seiten derselben Bürger der Stadt Boston ist nun eine neue Subscription in Umlauf gesetzt worden, welche die stattliche Summe von hunderttausend Dollars also 400,000 Mark ergeben hat. Die Summe ist für das Observatorium mit der Maßgabe bestimmt, die Beobachtungen dabeist wie früher fortzuführen.

— (Ein Abenteuer ganz eigener Art) hat vor Kurzem die amerikanische Barke „Mary Ezzie“ inmitten des atlantischen Ozeans zu bestehen gehabt. Das mit Stockfisch besetzte Schiff war auf der Fahrt von Newfoundland nach Bahia begriffen, als während eines fürchterlichen Sturmes aus einer nicht recht aufgeklärten Ursache ein innerer Schiffsraum Feuer ergriff, das alsbald die leicht entzündliche Ladung ergriff. Die Versuche, des Feuers Herr zu werden, erwiesen sich als vergeblich, und man mußte sich darauf beschränken, Alles aufzubieten, um durch Verstopfung aller Luken und sonstigen Zugänge den Luftzug fernzuhalten. Wirklich gelang dies auch so gut, daß der Brand nur langsame Fortschritte machte. Doch wurde nach und nach fast das gesammte Schiffinnere von dem gefährigten Element erfaßt, und mit Sicherheit war vorauszu sehen, daß das Feuer auch die Schiffs wände und das Deck ergreifen und dem Fahrzeuge den Untergang bereiten würde. Volle acht Tage lang brachte die aus dem Capitän und acht Mann bestehende Besatzung auf dem Verdeck zu, allen Unbilden der Witterung preisgegeben und namentlich während der Nacht unter der Kälte schrecklich leidend. Glücklicherweise hatte man noch von den Speisevorräthen so viel hinausschaffen können, daß sich den anderen Wierwärtigkeiten nicht noch der Hunger zugesellte. Volle acht Tage trieb das innen brennende Schiff auf dem Ozean, und schon war die Katastrophe so nahe gerückt, daß man die Boote bereit hielt, um in letzteren die Rettung zu suchen. Da, im äußersten Moment, erschien die Hilfe in der Gestalt des Dampfers „Nedcar“ vom Norddeutschen Lloyd, der die Nothsignale der „Mary Ezzie“ wahrte und die aufs höchste erschöpfte Mannschaft derselben an Bord nahm. Noch bevor die verlassene Barke dem Gesichtskreise entschwunden war, brachen die Flammen durch das Verdeck und vollendeten in kurzer Zeit das Werk der Zerstörung. Am 15. Januar lief der „Nedcar“ mit den Geretteten im New-Yorker Hafen ein.

— (Perlendänke.) Im Persischen Meerbusen sind unweit Kinngh Perlendänke entdeckt worden, von denen die Speculation sich einen reichen Ertrag verspricht. Bereits hat der persische Minister für Kunst und Wissenschaft, Makher-ud-Duleh, die Berechtigung erworben, jene Bänke für seine Privatrechnung ausbeuten zu lassen. Europäische Sachverständige sind von ihm an Ort und Stelle berufen worden, und wenn ihr Gutachten günstig lautet, so dürfte sich auch europäisches Capital dem Unternehmen zuwenden. Daß der persische Golf reich an Perlen ist, steht außer Zweifel; es fragt sich nur, ob die Perlen der neuentdeckten Bänke quantitativ wie qualitativ die Mähen und Kosten eines regelmäßigen Fischereibetriebes lohnen werden.

— (Ein Meisterschuh.) Bankier K. ist auf der Jagd, natürlich Sonntag. Er hat bereits fünf Reithöhner gefehlt, da — beim nächsten Schuß — ruft er entzückt: „Das traf, ich habe die Federn fliegen sehen!“ „Ja“, antwortete der Förster, „so gut flogen sie, daß das Fleisch mitgeflogen ist.“

— (Gedämpfte Freude.) Das Ideal des kleinen Haus war ein Hausknecht, und auf die Frage, was er werden wollte, gab er ohne alles Zögern zur Antwort „ein Hausknecht“. Eines Tages zog ein Regiment Mäuen durch die Stadt und Hans kommt atemlos, mit freudetrübendem Gesicht nach Hause: „Vater, Mutter, ich werde ein Ulan!“ Doch mitten in der Freude wird er plötzlich still, fängt bitterlich an zu weinen und stottert: „Wer wird aber jetzt Hausknecht?“

— (Klassischer Trost.) „Aber, Herr Jägermeister — vor vier Jahren haben Sie mein Epos in Verlag genommen und noch sind keine Anstalten für den Druck gemacht!“ — „War keine Ueberstürzung, junger Mann! Homer mußte dritthalbtausend Jahre warten, bis er in Druck herauskam, und eine „Atlas“ ist Ihr Gedicht denn doch nicht.“

— (Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 5.) Ueble Laune. Von Henriette Kühne-Harfort. — Ein Wort über das Heiraten. Von Eugen Probit. — Vereinsnachrichten. — Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaction. — Ärztliche Briefe. — Für Haus und Küche. — Menu. — Album der Poesie: Prinz Carneval. Von Louise Stein. — Schach-Zeitung. Redigirt von Ernst Falkbeer. — Räthsel-Zeitung. — Frauen- und Mädchengestalten. Novelle von Frieda Hell. — Feuilleton: Der Anna ihr „Dat“. Von B. Neumann. — Zuserate. — Es ist mehr oder weniger wohl das Bestreben jeder practischen Hausfrau, in der Haushaltung zu sparen, wo es irgend geht, und bei einer Revision des Haushaltungsbudgets dürfte manche Dame gerade auf das Küchenbudget verfallen, um an ihm zu streichen und zu schmälern, da es durchgängig einen bedeutenden Theil aller Ausgaben verschlingt. Ein Mittel nun, mit dessen Hilfe eine wesentliche Ersparniß in der Küche herbeizuführen ist, haben wir in Kiebig's Fleisch-Extract. Da wird z. B. oft zu theueren Preisen Fleisch gekauft, und zu einer kraft- und schmacklosen Masse zusammengekocht, um die beliebte Bouillon herzustellen, anstatt aus grob zerhackten Knochen, die beim Fleischer billig zu haben, oder aus Fleischabfällen, Bratenresten oder dergl. unter Hinzufügung von Kiebig's Fleisch-Extract dieselbe Fleischbrühe gleich wohl schmeckend und viel wohlfeiler zu bereiten. Wie manches Stück Fleisch, das seinen Zweck gebämft oder geschmort viel besser erfüllen würde, wird nicht lediglich (mindestens zu dem Hauptzweck) gekocht, um eine Brühe zur Bereitung von Gemüßen oder irgend einem

andern Werke der Kochkunst zu gewinnen, wo sich überall Kiebig's Fleisch-Extract weit billiger und dabei weit bequemer benutzen läßt. Man hüte sich aber, von der Extract-Masse eine zu große Dosis zu nehmen, da dann der Geschmack zu kräftig, zu scharf wird.

Stimmen aus dem Publicum.

(Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Iur evangelischen Kirchensteuer in Hermannstadt.

Gegen Ende des vorigen Jahres hat die Mehrzahl der hiesigen evang. Glaubensgenossen ihrem Stadtpfarrer als Vorsitz der Kirchengemeindervertretung, Herrn Friedrich Müller, eine Eingabe überreicht, in welcher sie um die Aufhebung, eventuell Herabminderung desjenigen Kirchensteuerausfalls ersuchten, zu welchem vor mehreren Jahrzehnten die damaligen Kirchengemeindervertretung mit genauer Bestimmung des Zweckes und der Grenze freiwillig die Einwilligung gegeben hatte.

Trotz der Wichtigkeit des Gegenstandes und der großen Berechtigung der Gesuchsteller ist aber denselben nur ein sehr ungenügender Bescheid zugekommen, aus welchem Grund sie sich genöthigt sehen, den Gegenstand vor die Oeffentlichkeit zu bringen.

Aus dem Ministerialerlaß ddo. 18. Juni 1860, 3. 15682, ist ersichtlich, daß die staatliche Genehmigung zu dieser Kirchensteuerumlage nur zur Beschaffung eines Betrages von 4698 fl. 5. W. dem Presbyterium ertheilt worden ist, und demnach mit der Erreichung dieses Zieles die weitere Einhebung aufzuhören hatte.

Obwohl nun dieses Ziel längst erreicht worden ist, obwohl seit dieser langen Zeit die staatsbürgerlichen Steuern um zwei Drittheile gewachsen sind, so wird die Kirchensteuer fort eingehoben, aber nicht nur im ursprünglichen, sondern sogar im bedeutend erhöhten Betrag, denn die Kirchensteuerumlage war von den Stiftern vertrauensvoll ganz allgemein auf den Steuergulden fixirt und die Steuer war damals nur ein Drittheil so hoch wie heute.

Diese Kirchensteuer lastet unverhältnißmäßig am meisten nur auf denjenigen evangelischen Glaubensgenossen, deren Beruf ein gewerblicher ist, deren Einnahmen also unsichere sind, wofür wir nur ein Beispiel, aber ein sehr schlagendes, anführen:

Der Vorsitz der Presbyterium, Herr Stadtpfarrer Friedrich Müller, bezieht einen sicheren Gehalt von jährlich circa 2500 fl., zahlt aber keine höhere Kirchensteuer, als 85 fr. per Jahr.

In der gleichen günstigen Lage befindet sich auch ein großer Theil der Kirchen-Gemeindervertreter, denn derselbe besteht aus Beamten, Professoren, Advocaten.

Berücksichtigt man nun noch, daß zur Zeit dieser freiwilligen Steuerumwidmung, und der später dafür erworbenen staatlichen Genehmigung in Hermannstadt zwei evang. Kirchen existirten, und 2 Prediger mehr als heute besoldet werden mußten, berücksichtigt man dazu endlich auch, daß in der Zwischenzeit ein ganz bedeutendes Vermögensvermächtniß dieser Kirche zugefallen ist, so ist die Forteinhebung der so hoch hinaufgeschraubten Kirchensteuer in einem verfassungsmäßigen Staat denn doch eine schreiende Anomalie, so daß nunmehr nur eine, von einer confessionellen Volksversammlung an das competente hohe Ministerium einzureichende Beschwerde angezeigt ist, denn die im Jahre 1881 von priesterlicher Seite gedruckt erschienene Appellation an die Opperwilligkeit der Kirchenfinder für angeblich ideale Interessen hat eben in unserm Rechtsbewußtsein keine Aenderung hervorgerufen.

Viele evangelische, durch die Kirchensteuer bedrückte Bürger in Hermannstadt.

Original-Telegramme.

Wien, 6. Februar. (Ung. T.-C.-B.) [Meldung der „Ungarischen Post.“] Von 11 bis 1 Uhr wurde unter Vorsitz Sr. Majestät ein Ministerrath abgehalten. Die Natur der berathenen Gegenstände erheischt Discretion, jedoch ist gewiß, daß es sich nicht, wie behauptet wird, um eine Vermehrung der Ausgaben bei der Armee zufolge der Territorial-Eintheilung handelte. — Der Polenclub erklärte, Kaminski, Wolski haben gegen die Stellung eines Mitgliedes des Polenclubs verstoßen und die Würde der Landesrepräsentanz geschädigt.

Petersburg, 6. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Ein kaiserliches Manifest bestimmt die Krönung für den nächsten Mai in Moskau wie auch die Krönung der Kaiserin; der Czar verspricht, sein Leben dem Wohle des Reiches und Volkes zu weihen und sagt, die Schandthat gegen seinen kaiserlichen Vater habe die Bestimmung des Krönungstages verzögert. Ein zweiter Ukas fordert die Adelsmarschälle der Gouvernements und die Stadthäupter zur Theilnahme auf und setzt eine besondere Krönungs-Commission ein.

Marktbericht.

Hermannstadt, 6. Februar. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 6.50, mittlerer fl. 6.10, minderer fl. 5.70, Halbschick, besser, fl. 5.30, mittlerer fl. 4.90, minderer fl. 4.50, Korn, besser fl. 4.80, mittlerer fl. 4.60, minderer fl. 4.40, Gerste, besser fl. —, minderer fl. —, Kuttang fl. 4.10, Erbsen fl. 1.60, mittlerer fl. 2.20, minderer fl. 2. —, Semmelmehl fl. 13. —, Weizenmehl fl. 11. —, Mehlmehl per 100 Kilo fl. 14. —, Semmelmehl fl. 13. —, Erbsen, per Liter fl. 12, Erbsen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.80, ungebundenes fl. 1.60, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 3. —, Kerzen, per Kilo fr. 60, Seife fr. 40, Rindfleisch fr. 44, in der Militärkassette fr. 46.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 6. Februar 1883.

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Ung. Goldrente, Ung. Papierrente, Ung. Eisenbahn-Anlehen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 6. Februar 1883.

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Ung. Goldrente, 4-procentige Goldrente, 5-procentige Papierrente, etc.

Sz. 401/1883. lkv.

[94] 1-1

Arverési hirdetmény.

Atalirt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírre tétetik, hogy nagyszabeni földhitelezési végrehajtónak Schön Katalin és társai végrehajtást szzenvedő elleni ügyében a 60 frt. tőke és pedig minden egyes 15 frt. részlet után 1880. márczius és szeptember és 1881. márczius és szeptember 1-től járó 8%, 10 frt. 50 kr. tőzkár-biztosítási illeték és ennek 1880. márczius 1-től járó 6% kamatai, 24 frt. 7 kr. eddigi, 17 frt. 85 kr. jelenlegi és még ezután költségek behajtása végett a Zimmermann Katalin (elvált Schön Mihályné), Renges Andrásné szül. Zimmermann Agota és özv. Schön Mihályné szül. Zimmermann Katalin nevére felvett a

rüssi 200. tjkvben A. 1. r., 260, 261, hr. sz., valamint az özv. Schön Mihályné szül. Zimmermann Katalin nevére felvett a rüssi 203. tjkvben A. 1-22. r.,

376/10, 796, 1054, 2745, 3368, 3602, 3603, 3995/1, 4342/1, 4436, 4500, 4814, 5703, 5995, 6264, 6322/1, 6681, 6963, 7358/1, 7715, 8097, 8840, 8911/1. hr. sz. összesen 798 frt. 50 krra becsült ingatlanok az 1883. évi april hó 4-ik napján, délelőt 9 órakor, a rüssi irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fog, u m:

- 1. Kikiáltási ár az egyes ingatlanok megfelelő becsára, melyen alul is az árverésre kizűtt birtokok el fognak adni.
2. Árverési kivánók a végrehajtó kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben vagy ovadékképes papírban a kikűdött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles a vételár három egyenlő részletben és pedig: az árveréstől számítandó egy-egy hónap alatt minden egyes vételári részlet után az árverés napjától számítandó 6% kamatokkal együtt a helybeli kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekelte felek bármelyikének kérelmére az 1881. évi 60. t. cz. 185 §-a értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsáttatni és az előbbi becsárón alul is eladatni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1883. évi január hó 19-én tartott üléséből.

3. 3639/1882.

[103] 3-3

Licitations-Kundmachung.

Im Grunde des Comitats-Beschlusses vom 27. December 1882, B. 461/1882, wird in Folge freiwilliger Resignation des bisherigen Pächters das Weinschankregale der Großgemeinde Vale, Spelitzer Stuhlflechterbezirks, für die Zeit bis Ende December 1884 im Wege der öffentlichen Licitacion auf Rechnung und Gefahr des jetzigen Pächters am 18. Februar 1883, 10 Uhr Vormittags, in der Gemeinde-Kanzlei Vale verpachtet.

Die Bedingungen können bis zur Licitacion beim Ortsamte Vale eingesehen werden und es haben Pächterhabhaber am Licitacionstage ein 5% Vadium des Ausrufpreises vor der Licitacion zu erlegen.

Hievon geschieht die Verpfändigung mit dem Bemerkten, daß vor der Licitacion auch vorchriftsmäßig verfaßte, gestempelte und mit dem 5% Kuegeld versehenen Offerte angenommen werden.

Szelisto, am 24. Januar 1883.

Der Stuhlflechter.

Ad. Kühl, Hamburg.

Hochfeine, goldgelbe, fette, täglich frische

Kieler Sprossen,

Riste circa 280 Stück 1 fl. 20 fr., gegen Nachnahme, 2 Kisten = 1 Postcolle. [74] 5-10

Ein Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrhe etc. hat sich bis heute so vorzüglich bewährt wie die aus der heilsamen Spitzwegerichspflanze hergestellten und wegen ihrer sicheren und schnellen Wirkung jetzt in ganz Oesterreich-Ungarn so hochgeschätzten

Spitzwegerich-Brust-Bonbons von Victor Schmidt & Söhne in Wien.

Rur eßt in den Apotheken.

(111) 1-2

Eine Wirthschafterin

sucht in der Stadt oder auf dem Lande eine Stelle. Zu erfragen in der Administration dieses Blattes. (102) 3-8

Soeben ist im Verlage der gefertigten Buchdruckerei erschienen, in allen Buchhandlungen und bei allen Kalender-Versehrtheifern zu haben:

Siebenbürgischer Volkskalender für 1883.

Neue Folge. Zweihundertdreißigster Jahrgang.

Inhalt: Der christliche und jüdische Kalender. Die Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses und der vorzüglichsten auswärtigen Regentenhäuser. Verzeichniß der Jahrmärkte Siebenbürgens. Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Kalender. Verzeichniß der stempelpflichtigen Rechtsgeschäfte und der Stempelsteuer. Daniel Josef Leonard's Leben und Wirken von E. A. Bielz. Zwei siebenbürgisch-deutsche Dichter von Dr. Karl Reissenberger. Sophie von Zorma von E. A. B. (Mit Titelbild.) Gergény-Zent-Jure von C. H. (Mit einer Abbildung.) Die Donnerberge und Alencalifornien im siebenbürgischen Erzgebirge von E. A. Bielz. (Mit einer Abbildung.) Porzia. (Original-Novelle.) Süßwarenrezepte. (Humorette.) Müchli auf das Jahr 1882. Die Vereinstage. Gemeinnütziges. Miscellen und Anekdoten etc. etc.

Illustrationen: Sophie von Zorma, Gergény-Zent-Jure und Die Balfat- oder Donnerberge, „Detunata flokoasza“ und „Detunata goala“.

Preis: Brochirt 60 fr., mit franco Postzusendung für Auswärtige 65 fr.; gebunden 75 fr., mit Post 83 fr. ö. W.; mit dem soeben erschienenen

vollständigen Schematismus,

broch. 1 fl., geb. 1 fl. 20 fr., mit franco Postzusendung: broch. 1 fl. 8 fr., geb. 1 fl. 30 fr.

Neuer und alter Hauskalender für 1883.

Preis: 20 fr., mit franco Postzusendung 22 fr.

Wandkalender für das Jahr 1883.

Groß-Placat, 20 fr., mit Postzusendung 22 fr.

Verlagshandlung von Th. Steinhausen's Erben.



ZUM HEIL

DER LEIDENDEN MENSCHHEIT.

Die Leber, der Magen, der Darm, und die Nieren

sind bekanntlich die natürlichen Reinerer des Körpers. Funktionen diese edlen Organe regelmäßig, so ist der Mensch gesund, Störungen verursachen

zahlreiche und oft schreckliche Leiden. Verstopfung, Blähungen, Appetitlosigkeit, Kopfschmerzen, Magen-, Darm-, Leber- u. Gallenleiden, Blutandrang, Schwindel, Congestionen, Gelbsucht, Hämorrhoiden, Gicht u. Rheumatismus, Hautkrankheiten, Nierenleiden

u. Körperschmerzen aller Art entstehen, weil ausschließungsbedürftige Stoffe in dem Körper oder auch Giftstoffe im Blute zurückbleiben, welche durch vorgenannte Organe nach Außen hätten abgeleitet werden sollen.

Das einzige Heilmittel, welches zugleich auf die Funktionen aller dieser Organe wirkt und die normale Thätigkeit derselben raschest wieder herbeiführt, somit das Leiden an der Wurzel angreift und beseitigt, sind die weltbekannt gewordenen und überall nummehr mit größtem Erfolge in Anwendung kommenden

Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen.

Sie allein helfen und Hunderttausende verdanken dem Gebrauche derselben die Wiederherstellung ihrer Gesundheit. Warum also Schmerzen erleiden und apathisch alle Plagen über sich ergehen lassen, die so leicht zu den ernstesten Krankheiten, welche das Dasein zu einem traurigen und elenden gestalten, führen, wenn man sich auf so rationelle, bequeme und billige Art selbst helfen und schlimmerem vorbeugen kann?

Es versäume daher niemand, der mit einem dieser Leiden behaftet ist, rechtzeitig zu den Rich. Brandt'schen Schweizerpillen zu greifen, welche stets helfen und zwar wird ein Versuch dies sofort bestätigen.

Man achte aber auch darauf, die echten Richard Brandt'schen Schweizerpillen zu bekommen, denn nur diese helfen. Dieselben sind in Blechdosen verpackt und mit einer Etiquette versehen, welche das weisse Schweizerkreuz in rothem Grunde mit dem Namenszug Rich. Brandt zeigen.

Die Rich. Brandt'schen Schweizerpillen sind à Dose 70 Kreuzer, welche auf 6 Wochen ausreicht, sodass die täglichen Kosten nur 2 bis 3 Kreuzer betragen, nebst Gebrauchsanweisung und einer grossen Anzahl ärztlicher Urtheile in den meisten Apotheken erhältlich.

In Hermannstadt: Apotheker August Teutsch; in Mühldorf: Apotheker Binder; in Maros-Vásárhely: Apotheker Bernady. [522] 5-8

Wegen Abreise sind Möbel und Effecten,

Bilder, Lampen, billig zu verkaufen. [113] 1-2 Näheres Mühlgasse Nr. 8, Parterre, links.

Für Holzhandlungen und Waldbesitzer.

Ein gebildeter und geübter Kaufmann, der die Walderploitation und den Sägebetrieb gründlich versteht, in Deutschland, Belgien und Frankreich mit der besten Kundschaf in Connection ist und die höchsten Erträge zu erzielen weiß (aus einem mittlern Eichenstamm bis zu 30 fl.) wünscht Stelle als Director eines Sägewerkes oder für einen Waldbesitzer den Wald zu exploittiren. - Fr. Offerten unter R. 1851 an Rudolf Mosse in Köln a Rhein erbeten. [112] 1-1

Verkehrs-Anstalt

„Albina“, Spar- und Credit-Anstalt, pro Januar 1883.

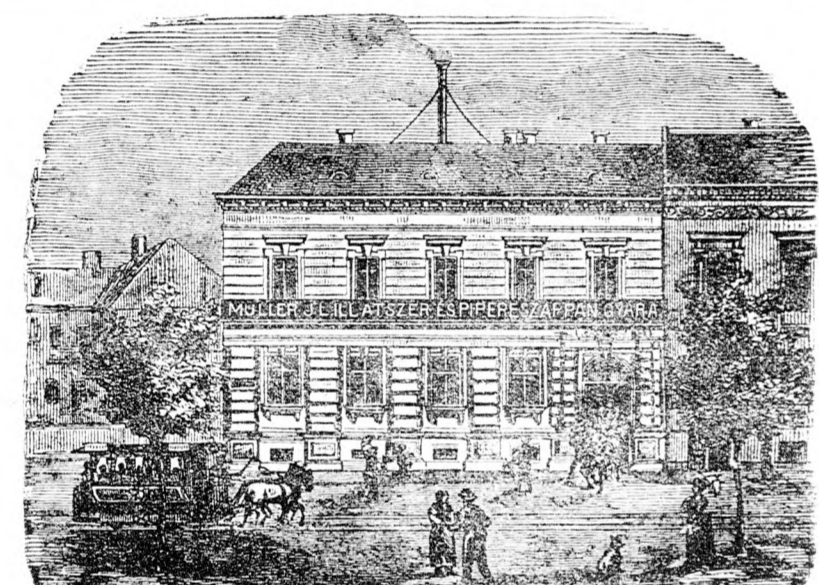
Table with columns: Einnahmen, Ausgaben, Cassa-Vorrath, Spareinlagen, Hypothekare, etc. Total: 472.884 61

Hermannstadt, 31. Januar 1883.

Visarion Roman m. p., leitender Director.

J. Lissai m. p., Buchhalter.

[114] 1-1



J. L. MÜLLER,

PARFUMERIE und TOILETTE-SEIFEN-FABRIK, BUDAPEST,

Fabrik: VII., Rottenbillergasse Nr. 36, in eigenem Hause.

Niederlage: IV. Bez., Kronprinzgasse Nr. 2, zur „Blumen-Königin“.

Empfehle meine Parfume und Toiletteseife eigener Erzeugnisse, sowohl en gros, als auch dem consumirenden p. t. Publicum zur Bestellung per Post. Die durch mich bereitete:

Familien-Seife.

Herr Dr. Ludwig v. Gebhardt, Universitäts-Professor und Rochus-Spital-Director, erklärte in seinem an mich gerichteten Zeugnisse, dass meine Familien-Seife als vorzüglichst gut und von allen schädlichen Substanzen frei ist. Der einmal meine Familien-Seife gebraucht, dessen Qualität kennen gelernt, wird zugeben, dass es keine bessere und billigere Seife gibt. 1 Stück Familien-Seife 35 kr., 1 Carton Familien-Seife à 3 Stück 1 fl.

Carbol-Seife.

Herr Dr. Lenhossek, k. Rath und Universitäts-Professor, erklärte in seinem an mich gerichteten Zeugnisse: die von mir bereitete Carbol-Seife ist als vorzügliches Schutzmittel gegen ansteckende Krankheiten besonders anwendbar; ausserdem entfernt dieselbe alle Hautausschläge, wie auch die vom Schweisse entstandenen üblen Gerüche. 1 Stück 40 kr., 1 Carton à 3 Stück 1 fl. 10 kr.

Poudre de Serail.

Das Lieblings-Gesichtspulver der Künstlerin Louise Blaha. Dieses Gesichtspulver wurde durch Ihre Hochgeb. Frau Louise Blaha (Baronin Splényi) mit folgenden Zeilen gewürdigt:

Herrn J. L. Müller, Parfumeur in Budapest.

Das Poudre de Serail, welches Sie erfunden haben, ist wirklich ausgezeichnet und einzig in seiner Art, denn nicht nur dass es auf dem Gesichte unbemerkbar und haltbar ist, sondern es übt auch auf Letzteres bei regelmässigem Gebrauche vermöge seiner Unschädlichkeit eine so besonders wohlthätige Wirkung aus, wie ich solche bisher bei keinem Gesichtspulver in Erfahrung gebracht habe, daher ich es in Anbetracht seiner ausgezeichneten Eigenschaften als mein Lieblings-Gesichtspulver in Zukunft ausschliesslich gebrauchen werde und

Jedes hier verzeichnete Toilettemittel und Parfüm, sowie jeder Toilette-Gegenstand ist bei mir in grösster Auswahl zu bekommen.

Bestellungen per Post werden mit Nachnahme prompt effectuirt.

Grössere Bestellungen portofrei.

Preisourante auf Verlangen franco.

[53] 3-15

Jeder Artikel ist mit obiger Schutzmarke versehen, welche die Echtheit bezeugt.

Ercheint außer Feiertage

Pränumeration

in 2

Halbjährig ...

Monatlich ...

Mit Post ...

Einzelne ...

im 3

Halbjährig ...

im Aus

Halbjährig ...

Halbjährig ...

Für die Reda

wortlich: Adolf F

Titel: Abonnu

J. Stein, Buc

Nro. 3

Der us

am 5. d. m

Angelegenheit

cations-Win

delimitirter

bahn. Der

dem österr

heimb und

General W

Säm

der Kridsch

wurden seit

und Gericht

gepfändet.

die allgem

Der u

der Grenze,

seinerzeit der

Ein eigentl

zählreichen

„jenzeitige“

die österr

italienische

die Grenze

hymnen üb

dann anfin

und, daran

wurde er v

Der u

mit Leon

daß im

innigen W

Meinung

gierung geg

habe sein

denenact v

unterfrie

immer ver

ihre Polit

Gejeg zu it

schreite ma

der Monar

nicht nur b

dieselbe jeg

Situation,

das aber j

gehende au

diese Gefa

spannung

einer entb

und dann

„Gaulois“

Bei

wurde der

wählt. In

gewählt; d

Ein

Do

des Stadt

vor allen

piere und

des Näher

und pract

Handlung

Mögliche

in schön

der gewü

dem Com

zimmer W

jungen W

die vielen

W. so of

denn nicht

fonten fü

jeligen D